

visarte
berufsverband visuelle kunst • schweiz
société des artistes visuels • suisse
società delle arti visive • svizzera
visual arts association • switzerland

visarte.schweiz
Geschäftsstelle
Kasernenstrasse 23
CH-8004 Zürich

T +41 (0)44 462 10 30
F +41 (0)44 462 16 10
office@visarte.ch
www.visarte.ch

P.P. 8004 Zürich Post CH AG

«Anrede»
«Vorname» «Nachname»
«Organisation»
«Abteilung»
«Strasse_1»
«Strasse_2»
«Kürzel» - «PLZ» «Ort»

Brief des Präsidenten im Januar 2015

Liebe Künstlerinnen und Künstler
Liebe Kulturinteressierte und Gönnermitglieder

Ich habe mir kurz vor Weihnachten vorgenommen einen Brief an euch zu schreiben. Nun sitze ich vor meinem PC und überlege, was ich euch alles erzählen und für die Zukunft wünschen soll. Vor rund sieben Monaten wurde ich in Turtmann von der Delegiertenversammlung zum neuen visarte-Präsidenten gewählt. Im Anschluss an diese Wahl habe ich enorm viele E-Mails, Postkarten und Briefe bekommen von Mitgliedern, die sich freuten und mir viel Erfolg gewünscht haben in diesem Amt. Ich wurde aber auch von Künstlerinnen und Künstlern gefragt, warum ich diese Arbeit im Berufsverband visuelle Kunst auf mich nehme. Diese Fragen kamen vorwiegend von unzureichend informierten Nichtmitgliedern, welche visarte als verstaubte Künstlerorganisation einstufen.

Ich habe mir die Frage «warum soll ich das tun» natürlich auch gestellt, als ich für die Präsidentschaft angefragt wurde. Für mich war das aber sehr schnell klar. Seit Ende der siebziger Jahre bin ich in der Kulturpolitik tätig. Von 1979 bis 1982 leitete ich die St. Galerie und in jener Zeit organisierte ich mit ein paar Freunden die erste freie Jahresausstellung in der Ostschweiz. Aus dieser Initiative heraus entstand dann 1985 die Kunsthalle St. Gallen, deren künstlerische Leitung ich bis 1995 innehatte. Ich gründete vor dreissig Jahren auch den Vexer Verlag, den ich heute zusammen mit meiner Tochter führe. Wir begreifen das beide als Teil unserer künstlerischen Arbeit, ich in St. Gallen und Vera Ida in Berlin.

Die Zeiten haben sich geändert. In den achtziger Jahren waren viele Kulturbeamte auf allen Ebenen richtige Feinde der Kulturszene. Heute können wir bei den meisten Kulturämtern von einem gewandelten kulturellen Verständnis und von einem grossen Interesse in allen Kultursparten profitieren. Kultur ist in den letzten Jahrzehnten spartenübergreifend zu einer nicht mehr wegzudenkenden Kreativwirtschaft herangewachsen.

Trotz diesem breiten Verständnis für kulturelle Anliegen auf der politischen Ebene gilt es wachsam zu sein. Es gibt viele Missverständnisse und Gefahren, die den Künstlerinnen und Künstlern schaden

können. Da ist zum Beispiel die ungesunde und exzessive Preispolitik auf dem Kunstmarkt, die von einigen mächtigen Kunsthändlern und spekulierenden Kapitalisten unter Mithilfe von Auktionshäusern betrieben wird. Obwohl von diesem spekulativen Gebaren nur wenige profitieren, setzt sich das in den Köpfen der Allgemeinheit fest. Viele glauben, dass Künstlerinnen und Künstler in Saus und Braus leben und ein komfortables Leben führen. Es ist aber so, dass das nur für sehr wenige gilt. Viele Kunstschaaffende müssen sich den Lebensunterhalt durch Gelegenheits- und Nebenjobs verdienen, und ebenso viele haben keine sozialen Absicherungen für das Alter.

Es ist leider auch so, dass das regionale Kunstschaaffen oft belächelt und nicht sehr ernst genommen wird. Ein interessantes kulturelles Klima kann aber nur entstehen, wenn regionale, nationale und internationale Kunst und Kultur in einen ernsthaften, gemeinsamen Dialog treten können. Ich bin der Meinung, dass alle Kulturinstitutionen, die mit öffentlichen Geldern gefördert werden, mit Leistungsvereinbarungen auch die kulturellen Leistungen der Region fördern müssen. Kultur kann nur im Dialog mit den Menschen vor Ort ihre Wirkung entfalten.

Kunst und Kultur brauchen eine starke Lobby. Wir können von den Bauern und Bäuerinnen lernen, wie man auf ein angemessenes Einkommen hinarbeiten kann. Wir müssen unsere kulturelle Arbeit als Teil einer gesellschaftlichen, identitätsstiftenden Tätigkeit für das Gemeinwohl vermitteln, die auch von der Allgemeinheit unterstützt und getragen werden muss. Ohne den Bauernstand gibt es keine Butter aufs Brot und ohne kulturelles Schaffen fehlt der Gesellschaft die geistige Nahrung.

In diesem Sinne kämpfe ich gerne als Präsident des Berufsverbandes visuelle Kunst an vorderster Front. Ich bin aber auf eure Mithilfe angewiesen. Die visarte-Sektionen müssen sich unbedingt verjüngen. Wir brauchen viele neue und junge Mitglieder, die auch bereit sind, gemeinsam mit erfahrenen Kunstschaaffenden, in den regionalen Vorständen mitzuarbeiten. Wir brauchen in allen Regionen Künstlerinnen und Künstler, die an Solidarität glauben und die mithelfen, Nischen zu bilden und zu erhalten, in denen Kulturschaaffen möglich ist. Unsere Ausdrucksfähigkeit ist ein hohes menschliches Gut, das es über alle Sparten hinweg gemeinsam zu pflegen gilt. Die aktuellen Ereignisse in Paris sind eine schreckliche Warnung dafür, was passieren kann, wenn die Solidarität durch Abgrenzung, Ausschliessung und Hass untergraben wird.

Ich freue mich, mit euch zusammen an diesem Anliegen zu arbeiten. visarte, als Nachfolgeorganisation der GSMBA feiert 2015–2016 ein grosses und denkwürdiges Jubiläum. Seit 150 Jahren kämpfen Künstler und Künstlerinnen für bessere Produktions-, Ausstellungs- und Lebensbedingungen. Die Jubiläumsfestivitäten beginnen in diesem Herbst mit der erstmaligen Verleihung des „Prix visarte“. Mit diesem Preis möchten wir die Kunst- und Baukultur würdigen und stärken.

Ich danke im Namen von visarte allen Künstlerinnen, Künstlern, Architektinnen und Architekten, die sich in den letzten 150 Jahren solidarisch für die Sache der Kultur eingesetzt haben, und ich freue mich über alle, die an diesem gemeinsamen Ziel auch in Zukunft weiterarbeiten werden.

Ich wünsche dir und uns allen ein heiteres Jahr und eine gute kulturelle Zeit.

Herzliche Grüsse



Josef Felix Müller
Präsident visarte.schweiz